

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino |
| Herausgeber: | Stiftung Filmbulletin |
| Band: | 30 (1988) |
| Heft: | 160 |
| Artikel: | Sammy and Rosie Get Laid von Steven Frears : Tanz auf dem Vulkan |
| Autor: | Horlacher, Pia |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-866753 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SAMMY AND ROSIE GET LAID
von Stephen Frears

Tanz auf dem Vulkan

«Die Zustände sind im Moment so schrecklich, dass, würde man sie mittels des sozialen Realismus zeigen, kein Mensch sich das anschauen könnte.» Das sagte Drehbuchautor Hanif Kureishi vor vier Jahren, als MY BEAUTIFUL LAUNDRETTE herauskam – das erste aufsehenerregende Produkt seiner Zusammenarbeit mit Regisseur Stephen Frears. Der Film mixte «kitchen sink» und Komische Oper, Romanze und «urban gothic», «free cinema» und «new wave» zu einem quirlichen Zeitdokument, das zwar den Zuständen skrupellos auf den Zahn fühlte, dem sozialen Realismus der Achtziger aber zusätzlich jene Dosis euphorischen Lachgases beimischte, die ihn nicht nur heilsam aufklärerisch, sondern auch lustvoll machte. Das konnte sich nicht nur nicht «kein Mensch», das konnten sich sogar viele anschauen, und es brachte seinem Autor auch gleich noch eine Oscar-Nomination ein.

Seit damals haben sich die Dinge nicht verändert: Noch regiert in Grossbritannien der nackte Wirtschafts-Darwinismus der eisernen Lady und ihrer aufgerüsteten Ritter, noch ist das Land gespalten in «zwei Nationen», noch ist dieses Nord-Süd-Gefälle, die Kluft zwischen Arm und Reich nicht kleiner geworden, noch lässt die staatlich aufgepeitschte Spekulationswut das Heer der Obdachlosen täglich wachsen, noch gibt es drei Millionen Arbeitslose, noch, noch... Aber noch immer gibt es auch das englische Filmwunder, wie wenn es nie hätte besser gedeihen können als unter der Knute dieser reaktionären und raffgierigen Politik, die sich einen Teufel schert um

all die altmodischen britischen Werte, mit denen sich zwar kein grosser Staat, aber eine ganz anständige Gesellschaftspolitik machen liess. Zwar hat die Thatcher-Regierung nun einem Teil der Briten jenes Wirtschaftswunder verpasst, das für den andern Teil die Faust in die Magengrube bedeutet. Aber das Filmwunder trommelt jenen, die fett und feixend am Thatcherschen Tischlein-Deck-Dich hocken, auf den Blechnäpfen der andern einen Katzenjammer-Marsch, der die vollmundigen Prosperitäts-Sprüche der Tories scheppernd übertönt. Mit MY BEAUTIFUL LAUNDRETTE und SAMMY AND ROSIE GET LAID haben sich Frears und Kureishi an die Spitze dieses Saubanner-Zugs gestellt, in dem sich Desperados aller Schattierungen ein Stell-Dich-Ein geben: Puerilitäre, Politische, Päderasten, Pakistanis, Philosophen, Proletarier tragen zum kulturellen Schmelzkiegel bei, der gestrigen Rassen- und Klassenschränken und heutigem Wirtschafts- und Fortschrittwahn den Spiegel von morgen vorhält. So ist SAMMY AND ROSIE GET LAID nicht eine Geschichte, wie *das Leben sie schreibt*, sondern wie viele kleine Leben sie zusammenschustern – chaotisch und komplex, wirr und am Ende doch zusammenhängend. Hier kommt die Geschichtsschreibung, im Gegensatz zur offiziellen, ohne Protagonisten aus, hier existieren nur Figuren, Vereinzelte und Entzweite, die sich gemeinsam im feinen Netz gesellschaftlicher Zusammenhänge verheddern.

Rafi zum Beispiel, der Politiker aus Pakistan, der nach dreissig Jahren zurückkehrt ins England seiner Jugend,

Frances Barber als Rosie und Roland Gift als Danny: nur die Anziehungskraft der Körper sorgt für einen winzigen Ausgleich



allwo es Werte und Ideale gab, die er seinem Volk, mittlerweile entkolonialisiert, übermitteln wollte. Doch die Ideale verkümmerten in der Realpolitik, pervertierten zu Gewalt und Diktatur, und Rafi, Ex-Repräsentant eines Folter-Regimes, muss als Verfolgter seines Landes und seines Gewissens nun selbst Zuflucht suchen. Zu finden hofft er sie im Schosse seiner alma mater, Britannia am Nabel des ehemaligen Empire, das für seine «éducation politique» ebenso sorgte wie für seine «éducation sentimentale». Sammy, sein Sohn, und Rosie, die Schwieger-tochter, sollen ihn aufnehmen – ein schönes Heim, Grosskinder und Kontakt zu seiner ehemaligen Jugendliebe wünscht er sich auf seine alten Tage. Doch die Altersträume des Pakistani, der sozusagen nachhause immigriert, sind so naiv wie seine jugendlichen Ideale es einst waren. London, die «Stätte der Zivilisation», ist weit entfernt von seinen harmonischen Erinnerungen: London ist der Ort, an dem alle gegenläufigen Entwicklungen sich ineinander verknäueln, der Brennpunkt, in welchem wirtschaftlicher Aufstieg und sozialer Verfall sich kreuzen, wo konsumwütige Betriebsamkeit und gesellschaftliche Stagnation ein Klima der brodelnden Unrast schaffen.

In diese Unterwelt, in der Sammy und Rosie leben, stolpert Rafi wie ein Wesen aus einer fremden Welt, hilflos den Zeitströmungen ausgesetzt, die aus allen Ecken und Winkeln auf ihn einschwappen. Und so unfassbar die Welt ist, in der Sammy und Rosie leben, so unfassbar erscheint Rafi deren Lebensweise. Mehr oder weniger freiwillig wohnen sie, die middle-class-Engländer, mitten im Bauch des Ungeheuers, dort wo tagsüber die Mülltonnen und nachts die Autos brennen, wo sich Polizei und Jugendliche wilde Strassenschlachten liefern, kurz, wo Zustände wie in einem «Vorort von Beirut» herrschen. Die paar Mittelklassvertreter, die hier leben, sind die Vorhut der Yuppies, die über kurz oder lang auch in den verkommenen Quartieren noch schrägen Schick wittern: Rosie ist Sozialarbeiterin, Sammy Steuerberater und sie führen das, was sie eine moderne Ehe nennen, Rafi aber als der Gipfel der Dekadenz erscheint. Zwar haben sie sich noch was zu sagen, aber nicht im Bett. Schlafen tun sie mit allen andern, nur nicht miteinander. Um sie herum kreist ein Tross von freakigen Trabanten, wie sie die Innenstädte der westlichen Welt bevölkern: Feministinnen, Lesben, Stromer, Arbeitslose, alle mehr oder weniger engagiert in irgendeiner Sache, alle mehr oder weniger ziellos, die einen nach oben mobil, die andern nach unten, und alle tun, was Sammy und Rosie auch tun, nämlich es.

Was der deutsche Titel so verschämt übersetzt – und was die Amerikaner gleich ganz unterschlagen haben, dort heisst der Film nur SAMMY AND ROSIE – hat allerdings seine Wichtigkeit. *To get laid*, vögeln und gevögelt werden, das entspricht dem Leben-und-Leben-lassen, das nimmt den Platz der romantischen Liebe ein, die an dieser Stelle und zu diesem Zeitpunkt offensichtlich ausgedient hat. *To get laid* ist das letzte Bindeglied disperater Existzenzen, wo keine gesellschaftlichen Entwürfe mehr für Zusammenhalt sorgen. *To get laid* sind die kleinen Waffenstillstände im grossen Rassen-, Klassen- und Geschlechterkampf, und manchmal ist es sogar ein bisschen mehr, auch wenn niemand mit grossen Worten daran röhren möchte. Nicht von ungefähr kulminieren

die diversen Erzählfragmente mit ihren kleineren und grösseren Protagonisten in einer Party-Sequenz, in der die einzelnen Figuren, wie Puzzleteile auf einen Wohnzimmerteppich hingeschmissen, allmählich sich paarweise zu gruppieren beginnen, um schliesslich die lange Nacht in sexueller Vereinigung zu beenden. Hier münden die Gegensätze und Vereinzelungen, die Drehbuch und Inszenierung in zersplittertem Erzählen und scharf montierten Kontrasten aufzubauen, in so etwas wie eine Synthese. Wo das Ausgrenzungspotential einer Gesellschaft wie dieser wächst und wächst, sorgt die Anziehungskraft der Körper für einen winzigen Ausgleich, für den kleinsten gemeinsamen Nenner, der Rassen-, Klassen- und Geschlechterschranken wenn nicht überwinden, so doch für eine Weile ignorieren kann.

Und so wohnen wir ihm denn bei, diesem Akt der Vereinigung, den die Leinwand uns dreifach, im Plural des *split screen* zeigt: Rafi, der enttäuschte pakistaneische Anglophile mit seiner Alice aus dem Wunderland, Sammy, der pakistaneische Engländer und aufstrebende Finanzmann mit Anna, der amerikanischen Fotografin, und Rosie, die wohltätige middle-class-Britin mit Danny, dem schwarzen Boten aus der Unterwelt.

Stephen Frears, ein bislang nicht immer stilsicherer Regisseur mit Hang zu solidem Handwerk, scheint in Hanif Kureishi einen perfekten Partner gefunden zu haben. Er hat den wilden Grossstadt-Reigen mit der Spontaneität und dem Witz eines einfallsreichen Low-budget-Filmers inszeniert. Doch hinter dem atemlosen Tempo, der spielerischen Form, der zersprengten Oberfläche ist – mehr noch als in MY BEAUTIFUL LAUNDRette – Klugheit spürbar, die Intelligenz eines Drehbuchs, das von Ideen und Zusammenhängen lebt, das vorurteilslos fragt und mit Mitgefühl beobachtet.

Pia Horlacher

Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie: Stephen Frears; Drehbuch: Hanif Kureishi; Kamera: Oliver Stapleton; Schnitt: Mick Audsley; Ton: Albert Bailey; Kostüme: Mick Audsley; Produktions-Designer: Hugo Luczyc Wykowski; Regie-Assistenz: Guy Travers; Stunts: Gareth Milne.

Darsteller (Rolle): Ayub Khan Din (Sammy), Frances Barber (Rosie), Shashi Kapoor (Rafi), Claire Bloom (Alice), Roland Gift (Danny), Wendy Gazelle (Anna), Suzette Llewellyn (Vivia), Meera Syal (Rani), Badi Uzzaman (Geist).

Produktion: Working Title Productions, Film Four International und Cinecom; Produzenten: Tim Bevan, Sarah Radclyffe; Produktionsleitung: Jane Frazer. Grossbritannien 1987, 35mm, Farbe, Format: 1:1.66, 100 Minuten. BRD-Verleih: Concorde-Film; CH-Verleih: Citel Films.